



Hochzeit in Rottweil

von Winfried Hecht

Eine Hochzeit war schon immer etwas Besonderes. Vielleicht gerade deshalb sahen sich weltliche und kirchliche Obrigkeiten schon früh veranlasst, hier regulierend einzugreifen. Noch als Grafschaft erließ beispielsweise Württemberg deshalb bereits 1402 eine Hochzeitsordnung, welche 1459 erneuert und ergänzt wurde (vgl. A. Bischoff-Luithlen, Von Amtsstuben, Backhäusern und Jahrmärkten. Stuttgart 1979 S.122). Dass in Rottweil die enge Beziehung zwischen Mann und Frau, zwischen Verlobten oder angehenden Eheleuten früh als etwas nicht nur Alltägliches betrachtet wurde, kann das Brautrelief am Kapellenturm verdeutlichen. Um 1330 entstanden, zeigt es einen Ritter, der seiner festlich bekränzten Braut einen Ring an den Finger steckt. Gemeint war mit diesem meisterlichen Relief bekanntlich das Verhältnis zwischen dem mystischen Bräutigam Christus und der menschlichen Seele als seiner Braut.

Glanzvolle Hochzeiten des Adels

Adelshochzeiten mit Trauung, Hochzeitstanz, Beilager, Hochzeitsmahl, Beschenkung, Morgengabe und Kirchgang am Nachhochzeitstag beeindruckten zweifellos auch in der Reichsstadt Rottweil die Öffentlichkeit stark und prägten die einschlägige Vorstellungswelt. 1474 war die Stadt ja sogar zur Hochzeit von Graf Eberhard im Bart von Württemberg mit Markgräfin Barbara Gonzaga von Mantua eingeladen (vgl. W. Hecht, Rottweil ca.1340-1529. Im Herbst des Mittelalters. Rottweil 2005 S.107). Ein Jahr später nahmen an der Hochzeit von Herzog Georg dem Reichen von Bayern und der polnischen Königstochter Hedwig in Landshut im Gefolge von Erzherzog Sigmund von Österreich die Grafen Albrecht und Rudolf von Sulz mit zehn Reitern teil (vgl. S.S. Hiereth, Herzog Georgs Hochzeit zu Landshut im Jahre 1475. 4. Aufl. Landshut o.J. S.79).

Eine „große“ Hochzeit konnten Rottweilerinnen und Rottweiler aber schon im September 1500 auch in ihren eigenen Mauern erleben (vgl. Hecht, Rottweil ca.1340-1529 S.133 ff.). Damals heirateten in Rottweil Hans Kaspar von Bubenhofen und Agnes von Hwen. Der Oheim der Braut, der das Paar trauen sollte, war Bischof Heinrich von Chur. Den Bräutigam bezeichnen zeitgenössische Quellen als den „gulden Ritter“, so dass von daher bei dem erfreulichen Ereignis mit viel Glanz und Pracht zu rechnen war. Gefeierte wurde im Haus der Grafen von Sulz am Rottweiler Hochbrücktor, in der Herrenstube, die damals ihren Platz noch am Rindermarkt im ehemaligen „Mohren“ hatte, und im Stadthaus derer von Bubenhofen unterhalb von Rottweils Rathaus. Aus dem erhaltenen Ausgabenbuch des Churer Bischofs wissen wir, mit welchem Auf-



Die Hochzeit von Kana in der Herrenkramerschen Krippe. Männer und Frauen sitzen getrennt an der festlichen Tafel.
Foto: Stadtarchiv Rottweil

wand das Fest allein schon vorbereitet wurde. Da ist die Rede von kostbarem Damast und venezianischer Seide, als es um die schickliche Garderobe der Agnes von Hwen ging. Für das Festmahl besorgte man vorab aber auch seltene Gewürze wie Koriander, Anis, Muskat, Mandeln und „Zibeben“. Außergewöhnliche Ausgaben fielen ferner für die Rottweiler Stadtpfeifer oder die Chorales von Heilig Kreuz an.

Neben der Unterzeichnung der „Heyratsbrief“, dem Kirchgang am 30. September 1500, neben Hochzeitstanz und Beilager des Brautpaares fand ein Ritterturnier auf dem Bockshof und auf dem Rindermarkt statt, wozu offenbar sogar hölzerne Tribünen aufgestellt worden waren. Ausgaben fielen aber auch an, wenn bei dieser Gelegenheit an Bettler und sonstige armen Leute Almosen gegeben wurden. Kurz, das Ganze entwickelte sich zu einem regelrechten Volksfest. Dass sich das offizielle Rottweil mit so viel Festkultur bis zu einem gewissen Grad identifizierte, ergibt sich aus der für das 16. Jahrhundert mehr als einmal dokumentierten Bereitschaft, für Adelshochzeiten die offenbar beliebten Rottweiler Stadtpfeifer zur Verfügung zu stellen (vgl. W. Hecht, Musik in der Reichsstadt Rottweil. Rottweil 1984 S.38). Stadtpfeifer aus Rottweil traten so 1570 bei der Hochzeit eines Herrn von Stauffen in Engen auf. 1574 begaben sie sich auf Weisung ihres Magistrats nach Donaueschingen, um sich dort bei der Hochzeit von Hans Ulrich Bletz von Rotenstein hören zu lassen. So etwas

war freilich auch bei „bürgerlichen“ Hochzeiten möglich wie 1584, als die Tochter des Rottweilers Hans Frey in Horb heiratete; der Rottweiler Rat verlangte in diesem Fall lediglich, die Musikanten bis Mittwoch nach der Hochzeit wieder zurück nach Rottweil zu schicken.

Einschränkungen bei Tanz und Festgewand

Bald änderten sich allerdings die Zeiten. Zwischen 1580 und 1590 begann man in Rottweil, einmal das Tanzen und seine Begleitumstände zunehmend misstrauischer zu beobachten, ebenso aber auch den offenbar überhandnehmenden Pomp bei Hochzeitsfeiern im Hinblick auf Mode und Kleidung. Dabei waren wohl die „ganz nackend denz“, von denen in der Zimmerschen Chronik mit Blick auf Rottweil zu lesen ist, sicher die Ausnahme (vgl. Zimmerische Chronik Bd. IV hrsg. von K.A. Barack. Freiburg/Tübingen 1882 S.67 und Bd.III S.626). Auch sollten kostspielige „Mäler“ Reichen ebenso wie Armen streng verboten sein.

Im Sommer 1585 schränkte die Rottweiler Obrigkeit die Tanzerlaubnis auf den ersten Tag einer Hochzeitsfeier ein, nachdem das Tanzen schon ein Jahr zuvor auf die Zeit bis zur Vesper, und damit bis zu Beginn des Abends, begrenzt worden war (vgl. H. Ruckgaber, Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil Bd.I. Rottweil 1835 S.168 Anm.211 und 212).

Die in Rottweil beliebten „Winkeltänze“ auf den Gassen und in die Nacht hinein wurden gleichzeitig rundherum untersagt. Gegen übertriebenen Luxus bei der Garderobe schritt man um die gleiche Zeit mit Verordnungen zum Thema „Krantz, plütz und Schappel“ energisch ein (vgl. Stadtarchiv Rottweil, Kontrakten 1597-1604 p. 58).

Dass Hochzeiten zwischen konfessionsverschiedenen Paaren von dieser Zeit an nicht mehr möglich waren, versteht sich von selbst. Geahndet wurde es aber auch streng, wenn eine Frau in „Krantz, plütz und Schappel“ heiraten wollte, die schwanger war oder von der sich dies bald herausstellte. Als Hochzeiterin musste die Frau nun beim Kirchgang statt dem Kranz einen Schleier tragen, ganz abgesehen davon, dass die Brautleute mit einer Geldstrafe bzw. bei Armut mit Turmhaft, später sogar mit Körperstrafen zu rechnen hatten (vgl. H. Ruckgaber, Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil Bd. I. Rottweil 1835 S. 164 ff.).

Ausnahmen für Prominente

Hatte Rottweils Magistrat gegen Ende des 16. Jahrhunderts mit seinen Beschlüssen so zu erkennen gegeben, dass er hochzeitliches Brauchtum in der Reichsstadt nicht weiter anwachsen lassen wollte, so hielt er sich selber nicht immer an diese Vorgabe – vor allem, wenn ihm nahestehende Persönlichkeiten oder prominente Mitbürger und Mitbürgerinnen Hochzeit feierten. Schon 1581 gab das Rathaus zunächst die Erlaubnis, dass aus Anlass der Hochzeit von Johann Hildebrand Möck von Balgheim, dem damaligen Leiter der Kanzlei des Kaiserlichen Hofgerichts, mit Johanna von Tierberg von der Wildentierberg die Bürgerschaft das Brautpaar in Wehr und Waffen zur Hochzeitsfeier geleiten durfte; außerdem sollte das Brautpaar auf Stadtkosten einen wertvollen Becher erhalten. Ähnlich verhielt man sich 1606 bei der Hochzeit der Tochter des damaligen Bürgermeisters Leonhard Khuon. Auch bei dieser Gelegenheit genehmigte man einen feierlichen Brautzug der Bürgerschaft zu Ehren des Brautpaares; die Brautleute erhielten ebenfalls einen Becher, dessen Wert mit beachtlichen 50 bis 60 Gulden angegeben wird. Als 1613 Ratsadvokat Dr. Laux Brenneisen heiratete, schenkte ihm der Rat schon zwei Becher aus Silber, und selbstverständlich bekam auch Hofrichter Graf Karl Ludwig von Sulz um die gleiche Zeit zur Hochzeit ein silbernes Trinkgeschirr. Dies entsprach übrigens in etwa den auch in anderen Städten üblichen Gepflogenheiten: Die Stadt Villingen ließ Anfang 1600 bei der Hochzeit eines Tiroler Kammerrats in Innsbruck ein silbernes Trinkgeschirr in Form eines Tannenzapfens überreichen (vgl. Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen Bd. II bearb. von H.-J. Wollasch, Villingen 1971 S. 30 Nr. 2085).

Schon zu Kriegszeiten erließ der Rat der Nachbarstadt Villingen Anfang 1622 eine Hochzeitsordnung, welche erhalten blieb (vgl. Inventar Villingen II S. 36 Nr. 2127). 1634, sozusagen auf dem Höhepunkt des 30jährigen Krieges, erließ auch der Rottweiler Rat eine neue Hochzeitsordnung (vgl. RPR vom 22. Juni 1634 p. 230). Darin wurde zunächst festgelegt, dass die Gäste an nicht mehr als vier Tischen feiern sollten. Die Zeit, in der gespeist werden durfte, wurde auf drei Stunden festgelegt. Ganz abschaffen wollte man Nachtessen und Nachhochzeiten. Es sollte lediglich erlaubt sein, am „Nachttag“ für die Verwandtschaft einen Imbiss oder ein „Morgemahl“ anzubieten. Bei Verstößen drohte dem Hochzeitspaar für jeden Tisch eine Strafe von

fünf Pfund Heller. Am Ende des großen Krieges, 1647, hatte der Rat der Reichsstadt ganz andere Sorgen. Jetzt wurde darüber geklagt, dass auch in der Predigerkirche, in der Kapellenkirche und in St. Anna beim Spital Trauungen gehalten wurden (vgl. RPR vom 30. Juli 1647 p. 379). Wenn bei dieser Gelegenheit verlangt wurde, Trauungen ausschließlich in der Pfarrkirche Hl. Kreuz zu halten, dann kann man sich gut vorstellen, dass diesen Ratsbeschluss der damalige Pfarrer Jakob Khuon in die Wege geleitet hatte.

Gleich nach Kriegsende wurde 1649 trotz „diesen armseligen Zeiten“ allerdings vom Rat wieder beschlossen, acht Tische für Hochzeitsgäste zuzulassen, und als 1657 die Tochter von Stadtsyndikus Dr. Wehrlin heiratete, ordnete die Obrigkeit an, die Festgäste mit Kanonendonner zu begrüßen (vgl. W. Hecht, Rottweil 1643-1802. Die späte Reichsstadtzeit. Rottweil 1999 S. 26).

Gegen Ende der Reichsstadtzeit

In der späten Reichsstadtzeit beschäftigte die in Rottweil maßgeblichen Kreise vor allem die Möglichkeit, dass es zu gemischtkonfessionellen Ehepaaren kommen könne oder zu Paaren, deren Partner aus sozialen Gründen noch zu jung waren, um zu heiraten. Der Rat ließ deshalb den Pfarrer von Heilig Kreuz 1750 wissen, er solle gefälligst niemand „copulieren“, bei dem diesbezüglich keine Erlaubnis von Seiten des Rates vorliege (vgl. W. Hecht, Rottweil 1643-1802. Die späte Reichsstadtzeit. Rottweil 1999 S. 146). Man könnte darin durchaus eine Vorstufe zur „zivilen“ Eheschließung sehen, wie sie das 19. Jahrhundert brachte.

Wenn der Rat in Sachen „Heiraten“ so rigoros auf seiner Entscheidungsbefugnis beharrte, dann um von Fall zu Fall das Entstehen sozial kritischer Familienverhältnisse zu verhindern. Er arbeitete deshalb beispielsweise in vielen Fällen darauf hin, dass verwitwete Meisterfrauen möglichst einen Gesellen heirateten, der den verwaisten Betrieb fortführen und die jeweilige Witwe versorgen konnte. So ergaben sich neue Paare, bei denen die Gatten nicht selten deutlich unterschiedlichen Alters waren und von gegenseitiger Neigung nicht viel zu spüren war. Ein Beispiel dafür ist die Eheschließung des beruflich recht tüchtigen Buchdruckergesellen Johann Georg Kennerknecht, der 1713 die Witwe seines Meisters ehelichte oder unter Druck „von oben“ ehelichen musste. Die beiden Gatten verstanden sich offenbar nicht gerade gut, was dazu führte, dass Kennerknecht zuletzt eheliche Schwierigkeiten trinkend bewältigen wollte und seine Frau wiederholt mit Schlägen traktierte (vgl. W. Hecht, Das Druckereiwesen in der Reichsstadt Rottweil während des 18. Jahrhunderts. Gutenberg-Jahrbuch 1984 S. 184 ff.). Für solche Fälle gab es dann nur die Lösung, dass die Eheleute mit Zustimmung der Obrigkeit getrennt wohnten, die sich ihrerseits an das Offizialat des Bistums Konstanz mit der Bitte wandte, die Gültigkeit der jeweiligen Ehe zu annullieren. Der Rottweiler Rat schickte die Betroffenen manchmal zusätzlich auf Wallfahrt nach Maria Einsiedeln, um so zur Wiederherstellung wenigstens des religiösen Friedens der Unglücklichen beizutragen.



So stellte der Rottweiler Künstler Johann Georg Glückher die Hochzeit von Kana dar. Zeichnung von 1692 im Stadtmuseum Rottweil.
Foto: Gerald P. Mager

Aber schon der Eintritt durch Heirat in eine neue soziale Bindung war auch in Rottweil strikt geregelt. Jeder Rottweiler Geselle, der vor seiner Hochzeit stand, musste spätestens 14 Tage vor dem freudigen Ereignis in der Engelsgesellschaft „ab danken“ und dort vor allem abrechnen und gegebenenfalls offene Schulden bezahlen. Ein Verstoß gegen diese Vorschrift wurde mit einer Geldstrafe gesühnt. Untersagt war es in solchen Fällen anderen Gesellen, für ihn zur Hochzeit zu laden oder an der Hochzeit selbst mitzufeiern (vgl. H. Ruckgaber, Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil Bd. I. Rottweil 1835 S. 278). Bei anstehenden Hochzeiten, die nach Auffassung der Obrigkeit nicht ganz deren Vorstellung entsprachen, gab es auch die Möglichkeit, die Trauung in aller Stille in der Nepomuk-Kapelle von Heilig Kreuz abzuhalten, während Paare aus „einwandfreien“ Verhältnissen auch auswärts, etwa in den Wallfahrtskirchen von Maria Hochheim oder auf dem Welschenberg bei Fridingen, heiraten durften.

Veränderungen nach 1802

Im 1802/1803 württembergisch gewordenen Rottweil brachte das 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Heiraten wesentliche Veränderungen – schon deshalb, weil nun in der Stadt Angehörige unterschiedlicher Konfessionen gleichberechtigt lebten. Bald kam es zu Mischehen, beispielsweise 1835, als die konfessionsverschiedenen Eltern des späteren Rottenburger Bischofs Franz Xaver Linsenmann geheiratet haben. Noch eine Generation später vollzog Stadtschultheiß Marx am 7. Januar 1876 im Rottweiler Ratssaal die erste Ziviltrauung, gegen die sich die Katholische Kirche und das Zentrum lange erbittert gewehrt hatten (vgl. W. Hecht, Rottweil 1802 bis 1970. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt. Rottweil 1997. S. 54).

Professor Hans von Kolb in Heilig Kreuz 1912 bis 1914

von Wolfgang Vater

Bereits 1899, also etliche Jahre vor der Kirchenrenovierung von Heilig Kreuz, stellte Professor Hans Kolb in Rottweil sein Können unter Beweis, als er den Entwurf einer neuen Vereinsfahne für den Männergesangsverein 1841 e. V. lieferte. Das bei der Fahnenfabrik Oslander in Ravensburg hergestellte Stück zeigte auf rotem Grund das gestickte Stadtwappen mit Inschriften, umrahmt von Eichenlaub- und Lorbeerzweigen, und auf der Rückseite das Orpheus-Motiv (1). Im Jahr 1983 wurde eine originalgetreue Kopie des leider vernichteten Originals hergestellt.

Kolbs Leben und Werk

Seine fachliche Ausbildung erhielt der 1845 in Ehingen an der Donau geborene Hans Kolb bei seinem älteren Bruder Franz Xaver, der als Kirchenmaler in München wirkte, dann an der Stuttgarter Kunstschule und der Nürnberger Kunstgewerbeschule. Nach beruflichen Zwischenstationen wurde er 1881 zum Professor an der Kunstgewerbeschule Stuttgart berufen. Hier entwickelte er sich zu einem in der Fachwelt anerkannten Meister im Ornamentzeichnen aller Stilepochen. Er orientierte sich am Historismus seiner Zeit und den Nazarenern, dagegen lehnte er den Jugendstil konsequent ab. Um die Jahrhundertwende gehörte er zur ersten Reihe der Kirchenmaler der Diözese Rottenburg. Leider sind die meisten seiner Arbeiten späteren Renovierungen zum Opfer gefallen, so etwa die von ihm zusammen mit seinem Bruder geschaffene Innenausmalung von St. Ulrich in Geislingen bei Balingen, die 1927/28 mit dem Abbruch der Kirche verloren ging. Sein Hauptwerk, die Neo-Renaissance-Bemalung von St. Nikolaus in Friedrichshafen, fiel einem Luftangriff des Zweiten Weltkriegs zum Opfer. Erhalten geblieben ist dagegen das Fresko der Mantelteilung des Hl. Martin mit dem Bettler an der Außenfassade der Friedhofskapelle St. Martin in Ehingen (2). Einen imposanten Eindruck vermittelt die Fassade des Hauses Zimmerle, früher Gasthaus „Alte Post“, in Ellwangen mit ihrer dekorativen Neo-Renaissance-Malerei, wobei er sich im zweiten Obergeschoss mit „H. Kolb 1895“ verewigt hat (3). Im Jahr 1883 erhielt die kleine katholische Gemeinde in Alpirsbach mit dem ehemaligen Klosterrefektorium einen Gottesdienstraum. Zwar wurde das „Oratorium“ zwischenzeitlich modernisiert, doch ist wenigstens ein Foto aus der Zeit um 1900 vorhanden, das Kolbs neogotische Innenausmalung in Teilen zeigt (4). Neben seiner Tätigkeit als Kunstmaler verfasste Kolb wissenschaftliche Beiträge in Kunstzeitschriften wie „Die christliche Kunst“. Ein weiteres Augenmerk galt der Glasmalerei: seit 1889 publizierte er das Werk „Glasmalereien des Mittelalters und der Renaissance“. Im Jahr 1896 wurde er zum Direktor der Königlichen Kunstgewerbeschule Stuttgart ernannt; 1913 verlieh ihm König Wilhelm II. das Ehrenkreuz des Württembergischen Kronenordens, mit dem die Erhebung in den Personaladel verbunden war. Nach seiner Pensionierung zog er sich nach Überlingen zurück, wo er 1928 starb (5).

Heilig Kreuz wird restauriert

Runde 70 Jahre nach der neogotischen Umgestaltung durch Carl Alexander von Heideloff wurde die Rottweiler Hauptkirche 1912 bis



Professor Hans von Kolb (1845-1928).

Foto: Stadtarchiv Ehingen/Donau

1914 einer umfangreichen Renovierung unterzogen (6). Für die Bauleitung war zunächst Joseph Cades vorgesehen, der den Rottweilern durch seinen neoromanischen Umbau von St. Pelagius 1899 wohl bekannt war. Anstelle des anderweitig stark in Anspruch genommenen Kirchenbaumeisters beauftragte der Stiftungsrat schließlich Stadtbaumeister Anton Wäschle mit Gesamtentwurf und Bauleitung. Ihm wurde Hans Kolb als künstlerischer Berater zugeordnet, der zusätzlich eigene Skizzen lieferte. Eine zwischenzeitlich entfernte Inschrift an der Außenseite der Orgelempore gab darüber Auskunft: „1913 wurden die Decken der ganzen Kirche nach Entfernung der Heideloffschen Tünche von der Malermeisterinnung Rottweil nach den Entwürfen des Direktors von Kolb aus Stuttgart und unter dessen Leitung vollständig neu ausgemalt.“

Wesentlich mitbeteiligt war Kolb bei den baulichen Veränderungen als erstem Schritt der Gesamtmaßnahme. Das Mittelschiff wurde nach Westen verlängert, dadurch entstand eine Vorhalle mit Netzgewölbe, außerdem erhielt die Orgelempore einen Außenzugang durch einen Treppenturm. Das Dach des Gotteshauses wurde komplett neu eingedeckt. Im Innern wurden Bodenplatten verlegt, das Kirchengestühl unter Verwendung der barocken Stuhlwangen erneuert und eine elektrische Beleuchtungsanlage installiert. Liturgische und künstlerische Überlegungen führten zur Platzvertauschung von Marien- und Apostelaltar. Die Kanzel, im 19. Jahrhundert an der linken Chorbogenseite angebracht, wurde an ihren jetzigen Standort versetzt, mit einer Wendeltreppe, geschmückt mit Skulpturen von German Burry. Das gotische Sakramentshaus an der Nordseite des Chors verlor seine Funktion, der Hochaltar erhielt einen Tabernakel des Horber Bildhauers Pius Hausch (7).

Zur bekronenden gotischen Kreuzigungsgruppe

und der „Krönung Mariens“ in Renaissance schuf der Ravensburger Bildhauer Theodor Schnell d. J. den Dreifaltigkeitsaltar in Neo-Renaissance. Nur wenig beachtet wird der damals von Bildhauer F. X. Eberhard von Weingarten in Sandstein gearbeitete Kreuzweg mit meisterhaft gestalteten individuellen Gesichtszügen (8). Am östlichen Ende des Südschiffs wurde eine Herz-Jesu-Kapelle eingerichtet mit einer Statue von Bildhauer Pius Hausch. Endlich am 21. Juni 1914, wenige Tage vor dem folgenschweren Attentat von Sarajevo, wurde mit der Weihe des Hochaltars durch Bischof Paul Wilhelm von Keppeler der Schlusspunkt gesetzt.

Fresken und Dekorationen

Bei der Beseitigung der Tünche im Kircheninnern gingen die Handwerker nach heutigen Maßstäben ziemlich unsachgemäß vor, davon zeugen hässliche Meißelspuren. Immerhin kam über dem Südportal eine Szene zum Vorschein, die Landeskonservator Eugen Gradmann bei einem Augenschein 1913 als eine Huldigung von Königen und Bischöfen interpretierte. Unter Hans Kolbs Leitung wurden noch weitere Reste spätgotischer Fresken freigelegt, so in der östlich anschließenden Kapelle, über der Pforte zum Chorraum in der Herz-Jesu-Kapelle und in der Kapelle östlich des Nordportals (9).

Schon früh hat Kolb Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt, als er die 1882 in der evangelischen Kirche St. Ulrich in Schützlingen (bei Maulbronn) entdeckten Fresken freilegte und restaurierte. Die in Secco-Malerei ausgeführten Fresken im Chorturm der Kirche datieren in die Zeit um 1300 und gehören damit zu den ältesten in Baden-Württemberg (10).

Nach der Beseitigung der Tünche der Heideloff-Renovierung wurde die Steinsichtigkeit der Hochwände wiederhergestellt, so wie man sich das Kircheninnere um 1500 vorzustellen hat. Die örtliche Malerinnung führte die Neubemalung der Netzgewölbe von Mittelschiff und Seitenschiffen durch: die „Segel“ zwischen den Rippen und Schlusssteinen wurden mit floralen Mustern verziert, dazu kamen dekorative Blumen und Beeren, alles in Secco-Malerei nach Entwürfen Kolbs. Gleiches gilt für die meisterhaft entworfenen Evangelistensymbole am Deckengewölbe im Chorraum.

Schadhafte Kirchenfenster

Wie schon eingangs erwähnt, galt sein besonderes Interesse der Glasmalerei. Für die Reparaturen an den teilweise defekten Chorfenstern wurde von Kolb ein Angebot der Stuttgarter Glasmalereiwerkstatt Valentin Saile eingeholt; diese Firma erhielt auch den Zuschlag und nahm passende Ergänzungen vor. Außerdem entfernte sie die unteren zwölf Felder des nördlichsten Chorfensters, bedingt durch die Erweiterung der Sakristei in östlicher Richtung (11). Obwohl damals der Bauleitung übergeben „zur Aufbewahrung und geeigneten Wiederverwendung“, müssen diese Arbeiten Heideloffs, vermutlich mit einer Darstellung der Erschaffung der Welt, als verloren gelten.

Sämtliche Fenster der Seitenschiffe erhielten eine neue Butzenscheibenverglasung mit farbigen gemalten Bordüren und Ornamenten nach Zeichnungen des Stuttgarter Professors (12).

Die neuen Farbfenster entstanden teils bei Franz X. Zettler in München, teils bei der Rottweiler Glasmalereiwerkstatt Ludwig Wilhelm.

Das Lukas-Fenster

Kolbs wichtigstes persönliches Zeugnis ist das Lukas-Fenster in der damaligen St. Nepomuk-Kapelle. Einer Jahrhunderte alten Legende zufolge wird Lukas als Marienmaler dargestellt, tatsächlich hat er sehr detailliert über das Leben Mariens in der Kindheitsgeschichte Jesu berichtet. Die „Lukasbilder“ haben eine lange Tradition: so soll die Ikone „Salus Populi Romani“ in Santa Maria Maggiore in Rom zu Lebzeiten Mariens von Lukas gemalt worden sein. In Heilig Kreuz ist Lukas im Stil der Nazarener dargestellt beim Malen eines Marienbildes, flankiert von einem Ochsen als Evangelistensymbol. Umrahmt ist das Farbfenster von den Wappen und Namen von zehn Rottweiler Malern, darunter auch die evangelische Familie Jäger als frühes Zeugnis ökumenischer Gesinnung. Überkrönt ist das Glasgemälde von einem Kielbogen, der in einer Fiale endet. Die Inschriften am unteren Bildrand lauten: „Zeichnung v. Herrn Direktor H.v.Kolb“; „Gestiftet von der Malerinnung Rottweil AD MCMXIII“; „Ausgef. von L. Wilhelm Glasmal. Rottweil“. Demnach revanchierte sich die Malerinnung mit einer großzügigen Stiftung für den Großauftrag bei der Innenrenovierung. Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde üblicherweise nur noch ein Teil eines Kirchenfensters farbig verglast, um das Tageslicht besser einzulassen, nebenbei auch aus Gründen der Kostenersparnis. Die Rottweiler Glasmalereiwerkstatt L. Wilhelm, Vorgängerfirma von Ludwig Derix, kam bei dieser Kirchenrenovierung noch mehrfach zum Zuge, so bei den Fenstern in der Herz-Jesu-Kapelle und der „Taufe Christi im Jordan“, wozu der bislang wenig beachtete Rottweiler Kunsterzieher Max Bühler den Entwurf lieferte.

Ein Werk Hans von Kolbs?

Das Feld über dem Chorbogen zeigte um 1900 noch keine Bemalung, erst in der Renovierungsphase ab 1912 wurde die Dekoration des Chorbogens in Secco-Malerei ausgeführt. Im Scheitel ist Christus mit erhobenen Händen vor einem Kreuz zu sehen, rechts und links zwei Posaunen blasende Engel, sodann das Wappen der Diözese Rottenburg und der Stadt Rottweil. Darunter ist ein umlaufendes Schriftband angebracht: „Ich glaube an Jesus Christus den eingeborenen Sohn Gottes Der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.“

Eine entsprechende Inschrift oder die Initialen des ausführenden Künstlers sind nicht aufgemalt, auch konnten im Diözesanarchiv Rottenburg keine geeigneten Dokumente gefunden werden. Man darf hier mit guten Gründen ein Werk Kolbs vermuten. Mit Sicherheit hatte er das Chorbogengemälde im Ulmer Münster eingehend studiert, mit der Szene des Weltgerichts, vermutlich aus der Hand von Hans Schüchlin. Wahrscheinlich kannte er auch das Chorbogengemälde in der Stiftskirche St. Amandus in Bad Urach: Theodor Bauerle hatte 1901 eine Szene gemalt mit dem thronenden Menschensohn und begleitenden Engeln, die ihm Kronen und Palmzweige reichen. Motivisch weist diese Darstellung große Ähnlichkeit zu Heilig Kreuz auf.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte vor allem im Chorraum einige Veränderungen mit sich. Dekan Dr. Ochs ließ in den Fünfzigerjahren die einen Kronbaldachin tragenden Engel auf dem Hochaltar entfernen, um 1960 wurde



Das Lukas-Fenster in Heilig Kreuz zeigt den Evangelisten Lukas beim Malen eines Marienbildes. Beim Heiligen ruht ein Ochse als seinem Symbol-Tier. Links und rechts sind auf dem Fenster die Wappen von zehn Meistern der Malerinnung Rottweil wiedergegeben, die das Fenster 1913 gestiftet haben.

Foto: Berthold Hildebrand

Heideloffs Altaraufbau beseitigt, der Goldüberzug vom Christus-Korpus abgenommen und das Inkarnat wiederhergestellt. Ebenso fiel die in Sandstein gearbeitete und mit vergoldeten Ähren als Symbol der Eucharistie verzierte Komunionbank, eine beachtliche Bildhauerarbeit aus der Renovierungsphase 1912 bis 1914. Eine gänzliche Umgestaltung erfuhr die Herz-Jesu-Kapelle, die zur Taufkapelle umgewidmet wurde, mit dem Renaissance-Taufstein von 1561/1563. Einschneidende Veränderungen brachte schließlich die allgemein bekannte Münsterrenovierung von 2016 bis 2017 (13).

Quellen und Literatur:

- 1) Protokollbuch MGV Rottweil Jahre 1898-1930 28. Juni 1899 f. 10, im Eigentum der Chorgemeinschaft Rottweil 1829.
- 2) F.M. Weber, Ehingen – Geschichte einer oberschwäbischen Donaustadt (1955) S. 272 f.
- 3) Denkmalstiftung Baden-Württemberg Denkmalstimme 2/2017 S. 1-4.
- 4) Kirchenführer St. Benedikt Alpirsbach (2015) o.P.

5) W. Kermer, Hans von Kolb – Direktor der Kgl. Kunstgewerbeschule Stuttgart 1896-1913 (2000). Werkstattreihe (9) S. 5-23.

6) Dazu: E. Glükher, Die Heiligkreuzkirche in Rottweil. In: Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins 1831-1931 (1931) S. 92-106.

7) DA Rottenburg Dep. Pfarrarchiv Hl. Kreuz Rottweil Abt. 327 Bü 1 Nr. 50/4.

8) W. Vater, „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Kreuzwegdarstellungen im Rottweiler Münster. NRWZ 23. April 2011.

9) B. Hildebrand, Im Münster gehen die Arbeiten weiter. Schwarzwälder Bote Ausgabe Rottweil 1. März 2011.

10) Internet: Historie/Kirchenführer. Evangelische Kirchengemeinde Schützlingen.

11) DA Rottenburg Pfarrarchiv Hl. Kreuz Rottweil Abt. 328 Bü 2 Nr. 216; Bü 326 Nr. 143.

12) DA Rottenburg a. a. O. Bü 326 Nr. 140.

13) Vgl. Innenrenovation Heilig-Kreuz-Münster Rottweil 2016/17; Fotodokumentation von Berthold Hildebrand.

14) Für wertvolle Hinweise gilt mein herzlicher Dank Dr. W. Hecht, B. Hildebrand und Dr. L. Ohngemach.